Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein

Herausgeber: Wallfahrtsverein von Mariastein

Band: 10 (1932)

Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Monatsblätter für Marien-Verehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein. — Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923 und 30. März 1928.

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich Fr. 2.50. Einzahlungen auf Postcheckkonto V 6673.

Nr. 9 **Mariastein,** März 1933 10. Jahrgang

Karwochen-Exerzitien in Mariastein

Vom 13. April (Hoher Donnerstag), abends 7 Uhr, bis 17. April morgens (Ostermontag) wird in Mariastein wie alljährlich ein Exerzitienkurs gehalten für Jünglinge (nicht unter 18 Jahren) und Jungmänner. Rechtzeitige Anmeldung an P. Superior ist erbeten. Apostel der katholischen Aktion vor!

*

Willst du glücklich sein im Leben,
Trage bei zu and'rer Glück;
Denn die Freude, die wir geben,
Kehrt ins eig'ne Herz zurück!

Gottesdienst-Ordnung

19. März: 3. Fastensonntag. Von heute an kann die Osterpflicht erfüllt werden. Evangelium von einer Teufelsaustreibung. Hl. Messen um 6, 7 und 8 Uhr. 9.30 Uhr: Amt und Predigt. Nachmittags 3 Uhr: Vesper vom hl. Joseph, Aussetzung, Segen und Salve.

20. März: Fest des hl. Joseph, dessen kirchliche Feier wegen Vorrang der Fastensonntag-Offizien auf den heutigen Tag verschoben ist. 8.30 Uhr: Amt in der Gnadenkapelle (wegen Renovation der Basilika).

Großer Ablaß von St. Benedikt. Von heute Mittag 12 Uhr und Morgen, am Fest des hl. Benedikt, den ganzen Tag, können alle Gläubigen in allen unsern Klosterkirchen so oft einen vollkommenen Ablaß gewinnen, als sie nach reumütiger Beicht und würdiger Kommunion eine solche Kirche besuchen und daselbst nach der Meinung des Heiligen Vaters 6 Vater unser, 6 Ave Maria und 6 Ehre sei dem Vater andächtig beten.

21. März: Fest unseres glorreichen Ordensstifters Benediktus, Patriarchs der Mönche des Abendlandes. 9.30 Uhr ist ein levitiertes Hochamt.

25. März: Fest Mariä Verkündigung, das hier als Feiertag begangen wird. Von 6—8 Uhr sind hl. Messen und Gelegenheit zum Sakramentenempfang. 9.30 Uhr: Festpredigt und Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Aussetzung, Miserere, Litanei und Segen.

26. März: 4. Sonntag in der Fasten. Evangelium von der wunderbaren Brotvermehrung. Hl. Messen um 6, 7 u. 8 Uhr. 9.30 Uhr: Amt u. Predigt. Nachm. 3 Uhr: Stationenandacht, hernach Aussetzung, Miserere, Segen und Salve.

2. April: 5. Sonntag in der Fasten, genannt Passions-Sonntag. In Rom beginnt das große Jubel-Jahr. Evangelium berichtet die Streitrede zwischen Christus und den Juden. Hl. Messen um 6, 7 u. 8 Uhr. 9.30 Uhr: Amt und Predigt. Nachm. 3 Uhr: Stationenandacht, Aussetzung, Miserere, Segen und Salve.

9. April: 6. Sonntag in der Fasten, genannt Palmsonntag. Evangelium vom Einzug Jesu in Jerusalem. Hl. Messen um 6, 6.30, 7 u. 8 Uhr. 9.30 Uhr: Feierliche Palmweihe, dann levitiertes Hochamt mit gesungener Passion. Gleichzeitig wird eine stille hl. Messe gelesen. Nachmittags 3 Uhr: Predigt, dann Aussetzung, Miserere, Segen und Salve.

13. April: Hoher Donnerstag. Um 7 Uhr und auf Verlangen auch später wird die hl. Kommunion ausgeteilt, zum letzten Mal vor dem Hochamt. 8.30 Uhr: levitiertes Hochamt mit der Osterkommunion der H. H. Patres. Nach demselben wird das Allerheiligste in die St. Josephskapelle übertragen, wo es bis zum Gottesdienst des Karfreitags ausgesetzt bleibt. Nach der Uebertragung wird noch die Vesper gebetet werden.

Abends 7 Uhr beginnen die hl. Exerzitien für Jünglinge (nicht unter 18 Jahren) und Jungmänner.

14. April: Karfreitag. 8.30 Uhr: Gottesdienst mit gesungener Passion, Kreuzenthüllung, Predigt und abgekürzter Messe. Nachm. 3 Uhr: Predigt und Kreuzwegandacht. Am Schluß derselben wird der Kreuzpartikel zum Kusse dargereicht.

15. April: Karsamstag. 8 Uhr: Weihe des Osterfeuers und der Osterkerze. Gegen 9 Uhr feierliches Osteramt mit Glockengeläute. Abends 8 Uhr: Auferstehungsfeier in der Basilika.

16. April: Hochheiliges Osterfest. Evangelium von Christus, dem Auferstandenen. Hl. Messen von halb 6 bis 8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und levit. Hochamt. Nachmittags 3 Uhr: Feierliche Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

Abends 8 Uhr: Schlußfeier der Exerzitien mit Te Deum und Segen in der Basilika.

17. April: Ostermontag: Wird als Feiertag begangen mit Gottesdienst wie an Ostern.

18. April: Osterdienstag. 8.30 Uhr: Amt in der Basilika.

Eröffnung des heiligen Jahres und der heiligen Seitenwunde Jesu

Am 2. April, am Passions- oder Leidenssonntag beginnt das große heilige Jahr, zur Erinnerung an die 1900 Jahre seit der Kreuzigung Christi. Der Heilige Vater wird unter Anteilnahme einer großen Zahl kirchlicher und weltlicher Würdenträger und einer unabsehbaren Menschenmenge die heilige Pforte in der Peterskirche selbst öffnen. (Nach zuverlässigen Berichten wird die feierliche Eröffnung durch den Rundfunk übertragen werden, damit alle Gläubigen der Welt im Geist an der Feier teilnehmen können). Gleichzeitig werden drei vom Papste bestimmte Kardinäle die heilige Pforte der patriarchalischen Basiliken von St. Johann im Lateran, St. Marien der Größeren und St. Paul unter gleichen Zeremonien eröffnen. Mit dieser sinnvollen Handlung erklärt der Heilige Vater das heilige Jahr als eröffnet und ruft der ganzen Christenheit zu: Kraft der uns von Gott verliehenen Schlüsselgewalt öffnen wir den besonderen Gnadenschatz der Kirche. Kommet nun, ihr gläubigen Kinder, in Scharen herbei, der Zugang zu den außerordentlichen Gnadenquellen steht euch offen. Schöpfet daraus in Fülle zur Heiligung und Rettung euerer unsterblichen Seelen. Im Besitz dieser Gnaden wird Friede werden im eigenen Herzen, in der Familie, im Staate, unter Völkern und Nationen, es wird der Friede Christi im Reiche Christi werden.

Diese kirchliche Zeremonie hat einige Aehnlichkeit mit der Eröffnung der heiligen Seitenwunde Jesu. Am Kreuz hängt der blutig gegeißelte, mit Dornen gekrönte, schwer verhöhnte Heiland und Erlöser der Welt, uns Sündern die Größe der Schuld wie auch die Größe der Liebe zeigend. Nach dreistündigem Todeskampf neigt er sein Haupt und stirbt. Wie nun Josef von Arimathäa den Leichnam sich erbetet, wundert sich Pilatus, daß Jesus schon gestorben. Ein Soldat tritt darum in seinem Auftrag herbei und stößt dem Gekreuzigten einen scharfen Speer ins Herz. Wozu? Um alle Welt zu überzeugen vom Tode Jesu, und aller Welt die Freudenbotschaft von der Erlösung kundzutun. Wie Augenzeugen berichten, floß bei der Eröffnung der Seitenwunde Jesu Blut und Wasser heraus, das Blut unserer Versöhnung mit Gott und das Wasser unserer Wiedergeburt, unserer Begnadigung. Vom Kreuz ruft uns Jesus zu: Schauet Menschen, wie sehr ich euch geliebt habe, selbst den letzten Tropfen Blut habe ich für euch vergossen. Nun steht euch dieses Herz als unversiegbare Quelle der Liebe und Gnade offen, wie auch der Zugang zum ewigen Leben. „Kommet alle

zu mir, ich will euch erquicken." Seit jener Stunde, da der Mutter Jesu und dem Liebesjünger und allen treuen Seelen außerordentliche Gnaden zuteil wurden, sind auch unzähligen reuigen Sündern Ströme von Gnaden zugeflossen. Denken wir zunächst an einen Simon von Cyrene, an einen rechten Schächer, an einen römischen Hauptmann, an einen Josef von Arimathäa, an einen Nikodemus, an eine Maria Magdalena und wie der Evangelist Lukas 23, 48 berichtet, an „alles Volk, das zu diesem Schauspiel zusammengeströmt war und sah, was geschah und dann an die Brust klopfend heimkehrte". Was diesen zuteil geworden, soll allen Menschen zukommen, wenn sie mit Glauben und Vertrauen, mit Liebe dem Herzen Jesu sich nahen. In seinem Namen verkündet uns das der Heilige Vater mit der Eröffnung der heiligen Pforte. Kommet und schöpfet aus den Quellen des Welterlösers und Friede und Heil und ewiges Leben wird euer Anteil sein.

Gerade am Passionssonntag wird das heilige Jahr eröffnet. Dieser Tag scheint recht bedeutungsvoll zu sein. Nach dem einfallenden Sonntags-Evangelium (Mat. 8, 48—59) hielt Jesus in jener Zeit den Juden und Pharisäern eine scharfe Strafpredigt wegen ihres Unglaubens. Er nannte sie sogar „Lügner" und Satanskinder, weil sie Gott und seine ewigen Wahrheiten verachteten und nicht an seine Gottheit glauben wollten. Dieser offene Vorhalt trieb freilich ihren Gotteshaß bis zur Glühhitze. Der Tod Jesu war nun fest beschlossen. Sterben muß er und zwar am Kreuze, denn wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche. Darum fort mit ihm, ans Kreuz mit ihm! Und sie ruhten nicht, bis er am Kreuz verblutet bei der Eröffnung der Seitenwunde. Doch das war gerade zum Heil, zur Rettung der Welt.

Sehen wir nicht ein ähnliches Vorgehen bei der heutigen Gottlosen-Bewegung. In ihrem glühenden Religions- und Glaubenshaß arbeitet sie mit allen Mitteln an der Ausführung ihres Programms: Fort mit Jesus und seiner Kirche, fort mit jedem Christusglauben und jedem Christusbild aus der Kinderseele, aus der Ehe und der Familie, aus der Schule und der Werkstatt, aus der Fabrik und dem Bureau, aus der Kunst und der Wissenschaft, aus der Politik und der Wirtschaft, aus der Gesetzgebung und der Rechtsprechung, aus dem privaten und öffentlichen Leben. Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche. Nach St. Paulus (1. Kor. 1, 23) war „die Lehre des Gekreuzigten den Juden seiner Zeit ein Aergernis und den Heiden eine Torheit". Und darum jener Haß und jene Verfolgungswut der ersten christlichen Jahrhunderte. Der Laizismus, der Bolschewismus, der Kommunismus unserer Tage hat den Kampf erst recht wieder aufgenommen. Jede Ausübung von Religion und Glauben soll unterdrückt werden, denn „es gibt keinen Gott", wie sie faseln. Doch welch eitles Beginnen! „Der im Himmel thront, lacht ihrer und der Herr spottet ihrer . . . Mit eisernem Szepter wirst du sie beherrschen und wie Töpfergschirr sie zertrümmern", prophezeit der Psalmist. Möge jedem Kirchenfeind die Eröffnung des heiligen Jahres zum Heile sein; mögen alle Christusfeinde gleich einem Simon von Cyrene, einem rechten Schächer, einem römischen Hauptmann zum Glauben an die Gottheit Christi zurückkehren und damit zur wahren Buße und Bekehrung ihres Lebens. Möge allen Völkern und Nationen der Friede Christi im Reiche Christi zuteil werden.

P. P. A.

Es ist vollbracht!

Mein Jesus neigt sein Haupt, das bleiche,
Und ruft vom Kreuz: „Es ist vollbracht!“
Er bringt das Werk, das gnadenreiche,
Zum Schluß in starker Liebe Macht.
Nichts übrigt mehr an all' den Leiden,
Mit denen er uns Heil erwirbt,
Als nur vom Leben noch zu scheiden;
Und Jesus neigt sein Haupt und — stirbt!

Ein Gott stirbt für des Todes Kinder, —
O Wunder, unerhört und groß!
Nun hat der Tod, der für uns Sünder
Das unvermeidlich harte Los —
Den Schreckensstachel gar verloren
Und's Sterben zum Gewinn gemacht;
Zu ew'gem Heil sind wir geboren,
Das Jesus sterbend hat vollbracht.

Jetzt schauen wir mit festem Blicke
Dem Tod ins kalte Angesicht,
Denn sieh! er baut uns nur die Brücke
Zur Gottesstadt im ew'gen Licht.
Jetzt heißt es: „Heil und Leben allen,
Die da im Herrn vollbracht die Bahn;
Sie ruhen aus von ihrem Wallen
Und ihnen folgt, was sie getan!“

Mein Herr und Gott, mein Heil und Leben!
Wie kann wohl je ich danken Dir,
Daß in den Tod Du Dich gegeben,
Und mich Dein Tod zum Leben führ'?
Von heut' an soll für Dich nur schlagen
Dies Herz, um das Dein Blut einst warb,
Und jeder noch von meinen Tagen
Sei dem gelebt, der für mich starb.

Laß Jesus jeden mich vollbringen
Zu meinem Heil, zu Deiner Ehr',
Laß handeln mich in allen Dingen,
Wie wenn mein letzter Tag es wär'.
Und kommt sie dann die letzte Stunde,
An die ich täglich ernst gedacht,
Dann spreche ich mit frohem Munde:
„Gott sei gelobt: Es ist vollbracht!“

C. Wöhler.

Das Mysterium

Von Maria Pohl.

Weiß und winzig schmiegt sich das Häuslein der Felswand an. Dort, wo eine schmale Gasse Nazareths vorüberzieht.

In dem weißen Hause am grauen Fels ist eine schneeweiße Kammer. Ganz ärmlich ist sie, ganz schlicht. Und dennoch ist sie bis in die Winkel hinein erfüllt von ernstem Liebreiz.

Inmitten des Gemaches steht ein jungfräuliches Weib. Schlank, wie eine Ceder des Libanon ist die Zarte, die vor dem Gesetze des Moses gilt als Josefs, des Zimmermanns, Verlobte. Eine liebliche, knospenzarte Frauengestalt. Die Tochter des frommen Ehepaares Joachim und Anna.

Seelenvoll sind Marias Augen. Klar und rein und tief sind sie, wie ein einsamer Bergsee Galiläas. Ein Hauch überirdischer Reinheit, Klarheit und Tiefe liegt über der edlen, jungfräulichen Gestalt.

In einen alten, schönen Krug stellt Maria Blumen hinein. Rote Rosen, weiße Lilien und blaue, schmalblätterige Schwertlilien. Die blauen Schwertlilien hatte Josef mitgebracht. Er pflückte sie auf dem Hügel, der blütenreich und sonnenleuchtend im Süden von Nazareth anstieg.

In der Jungfrau Seele reckte sich in wuchtigen Umrissen ein Messiasbild auf. Das Bild des „Kommenden", der „unter Lilien weidet". Dessen Hände und Füße sie den Weissagungen nach durchbohren und über dessen Gewand sie das Los werfen werden. Der ein Priester und ein König sein wird. Der wie ein Stern aufgeht aus Jakob. Dessen mächtige Hand ein Szepter tragen wird in Israel. Bis in Ewigkeit.

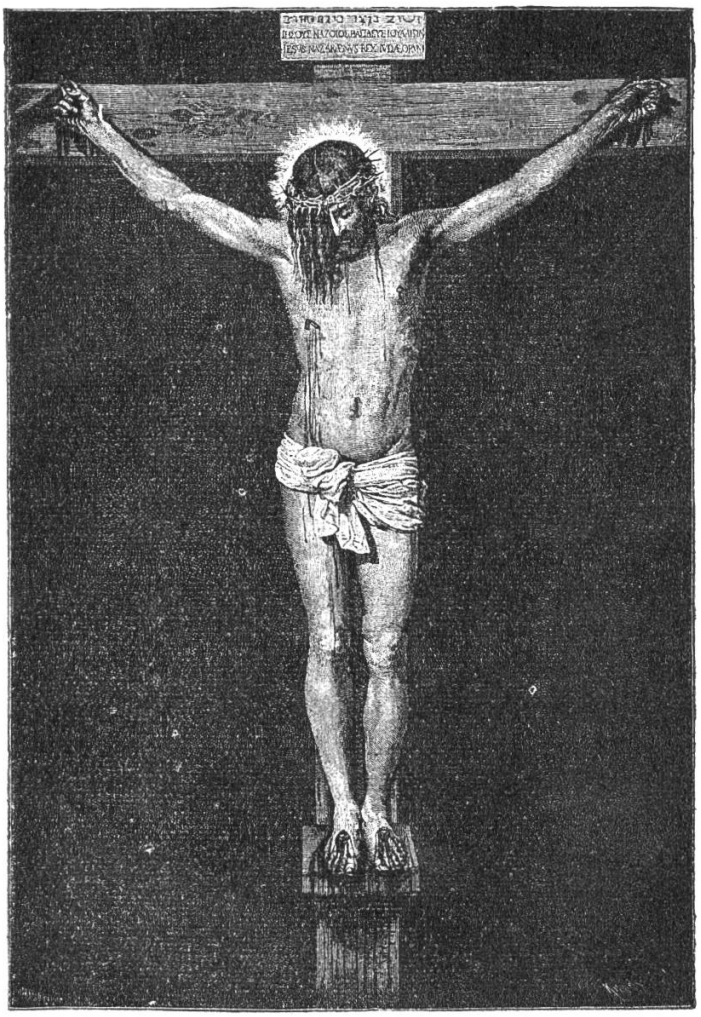
Sinnend stellt die Jungfrau das Spinnrad zur Seite. Sie lächelt. Ein überirdisches, geheimnisvolles Lächeln. Der Blick ihrer dunklen Augen gleitet durch das Fensterchen. Da singet auf dem Sims ein Vögelein in süßem Frieden. Als ob es kein Leid und keine Last gäbe ringsum im weiten Lande, so sorglos singt es, so lieb und froh.

Ein tiefblauer, goldgezeichneter Falter schwebt durch die Spalte des halbgeöffneten Fensterleins herein in das traute Zwielicht. Denn dämmerig ist es allmählich geworden.

In einem flachen, braunen Oellämpchen zündet Maria den dünnen Docht an. Steil und golden hebt sich die Flamme. Es ist der Jungfrau heute so eigen zumute. So feierlich, als ob ragende Leuchter aus dem Tempel vor ihrer Seele ständen. Kostbare Leuchter, auf denen rote Lichter zur Höhe strahlten. Lagen nicht im Schatten der Kammer zwei Stücklein harten, dunklen Holzes übereinander? Ob nicht die Kindlein, die eben noch unter der Gütigen Obhut in dem Gemache weilten, sie spielend dorthin gelegt haben? In der Form eines Kreuzes.

Die Jungfrau kniet nieder auf den Betschemel, den Josef aus feinstem Holz für seine geliebte jungfräuliche Braut verfertigte, als sie einmal in Jerusalem weilte.

Wölbt sich nicht ein Baldachin von herben, halberschlossenen Knospen und süß duftenden Blüten über der in andächtigstes Gebet und heiligste Betrachtung Versunkenen? Frohlocken nicht jauchzende Engelstimmen vieltönig die rühmenden Worte der heiligen Schrift: „Vor anderen Jungfrauen wird sie geführt zum Könige!"



Christus am Kreuze *Velasquez*

Geloben nicht heilige Chöre mit verhaltenem Jubel: „Der Königin singe ich mein Lied!“ — Regungslos wie ein Bild aus Marmor, kniet immer noch die Jungfrau.

Da — ein Wehen und Rauschen scheint die alten, vergilbten Rollen der Gesetze und Weissagungen, die in der braunen Truhe liegen, zu bewegen. Das Gemach füllt sich mit feinsten Silberstrahlen. Und in dem Glanz der Silberstrahlen zeigt sich ein hehrer Bote dessen, den der Hohepriester selbst nur ein einziges Mal im Jahre erschauernd mit Namen nennen darf. Einmal nur, an heiligster Stätte, im Tempel aus Marmor und Gold; — dieser Bote steht im Kämmerlein der Reinen, der Heiligen, der unter allen Töchtern Evas Erkorenen. Höchstes, Geheimnisvolles, Unbegreifliches kündet der Engel der Tochter Davids. Der Geweihten aus Judas Stamm. Wie leuchtende Flammen aus der Ewigkeit sind die Worte der Botschaft. Wie Sternengold umwogen sie die Auserwählte.

Allertiefste Sabbatstille ist in der Kammer der Jungfräulichsten. Die Rosen scheinen zu brennen. Ueberweiß leuchten die Lilien. Dunkel grüßen die Schwertblumen nach den Kreuzhölzern herüber.

In unsicherer Helle liegt jetzt das Gemach des einstigen Tempelkindes. Ueber dem zarten Gespinst des Spinnrockens schwebt der silberne Schatten der Engelshand, die zur Beglaubigung erhabener Botschaft erhoben ist.

Da richtet sich aus überirdischem Sinnen das zarte Antlitz der Braut des heiligen Geistes empor. Denn Maria fühlt des Geistes göttliches Wehen, nachdem sie mit dem Boten des Allerhöchsten Zwiesprache gehalten. Nachdem sie Ave und Auftrag erschauernd vernommen hat.

Ein überirdisches Erfassen, ein seelisches Begreifen kommt über die Jungfrau. In leuchtendem Gold brennen vor ihr die Schriftworte:

„Siehe, die Jungfrau wird empfangen!"

Ein kurzes Seelenringen der Davidstochter. Kurz, aber von nicht zu erfassender seelischer Schwere. —

Nun steht die zum Kampf und zur Krone Erkorene in Hoheit und zugleich in rührender Demut, vor dem hohen Träger der Himmelsbotschaft. Und ihre jungfräulichen Lippen beten fest und fromm die heilige Einwilligung. Versichern in stärkstem Heldentum: „Siehe ich bin die Magd des Herrn. Mir geschehe nach deinem Wort." —

Da ging ein Schimmern aus von den heiligen Schriften in der braunen Truhe. Da richteten die Blumen sich auf, hoch und festlich, wie weiße und bunte Opferkerzen. Da begann in der weißen Kammer zu Nazareth das große Mysterium (Geheimnis) der Menschwerdung eines Gottes. Und der Erlösung durch einen Gottmenschen.

Der verstorbene Graf Apponyi und die heilige Messe

Graf Albert Apponyi, der kürzlich in Genf gestorben, wo er Ungarn im Völkerbund vertrat, war bis in seine letzten Tage (er ist 87 Jahre alt geworden) von erstaunlicher Frische. Als ihn jemand einmal fragte, welchen Sport er triebe, um bis ins höchste Greisenalter hinein sich so „grün" zu erhalten, antwortete er: „Ma fois, was Sport betrifft, so habe ich mein Leben lang nur einen betrieben. Wo ich mich auch befand und welches auch das Wetter war, ich bin jeden Tag um 7 Uhr in die hl. Messe gegangen."

M. K. V.

*

Wenn alle unsere Staatsmänner diesen Sport kennen würden, ginge manches besser in der Welt.

Der regelmäßige Besuch der hl. Messe ist gesund für Leib und Seele. Er trägt bei zum Nachlaß von Sündenschuld und Sühne, verkürzt dem Besucher wie den armen Seelen das Fegfeuer, zieht zeitlichen Segen und himmlische Güter herab und erwirbt uns größern Lohn im Himmel. Die hl. Messe bringt dem Allmächtigen das höchste Lob, den schönsten Dank, die beste Sühne.

P. P. A.

Der Convent von Mariaſtein auf der Prozeſſion am Troſtfeſte 1932
voraus die Träger mit der St. Benedikts-Statue

Ausschnitte aus Briefen von Mariasteiner Exerzitanten

Aus einem Briefe von einem Herrn, der nun in New-York ist: Heute im Dezember — es hat auch Schnee, wie damals in Mariastein vor über 10 Jahren — ist die Zeit so angetan, mich an jene Stunden zu mahnen, da ich Mariastein kennen lernte und dort erhielt, was der allmächtige Dollar nicht kaufen könnte. Sie dürfen es ihren Exercitanten wohl sagen, ein Eindruck, der auch nach zehn Jahren nicht vergessen ist, noch seinen Wert verloren hat. Wir horchten in der Gnadenkapelle den Vorträgen, wohl wie einst die ersten Christen in den Katakomben . . .

Ein Jungmann schreibt: Ich glaube im Namen aller Exercitanten Ihnen für die gnadenvollen Tage seelischer Erholung und die feinfühlende und von großem Verständnis für die Nöten junger Männer zeugende Art und Weise, wie Sie uns die Wege zur Bekehrung und Besserung zeigten, von Herzen zu danken. Es waren wirklich Tage der reinsten und vollsten Zufriedenheit mit Gott und sich selber. Ich hätte nicht geglaubt, daß Exercitien solch nachhaltige Wirkungen hervorzubringen im Stande wären. Heute nach vier Wochen ist die Begeisterung immer noch frisch und die Mittel, die Sie uns zeigten, gemachte Vorsätze, die Sie uns nahelegten, haben es mir ermöglicht, auch heute noch in derselben wirklich glücklichen und zufriedenen Gemütsstimmung auch die grauesten Arbeitstage zu verbringen. Wenn ein Jungmann auch nur den guten Willen hatte, sich in diesen Gnadentagen zu bessern, so lernte er im Laufe derselben die religiöse Begeisterung und den Weg zur Erlangung der unumgänglich notwendigen Gnaden und damit die Möglichkeit zur willensstarken Befolgung gefaßter Vorsätze kennen. Für die Wirkungen, die die hl. Exercitien in Mariastein in mir selber ausgelöst haben, danke ich Gott von Herzen und möchte Sie bitten, meiner bei der lb. Mutter Gottes zu gedenken, denn ihr habe ich es vorzüglich zu verdanken, daß ich als reiner, willensstarker Kerl leben kann . . .

Ein anderer: Für die schönen Tage der Exercitien danke ich Ihnen von Herzen und darf Ihnen sagen, daß es wirklich Tage waren der reinsten Zufriedenheit mit Gott und sich selber. Nachdem nun schon fast 5 Wochen vergangen sind, so sind mir die Mittel und die Beispiele, die Sie uns gezeigt haben noch so frisch im Gedächtnis, daß es mir heute gut geht und die gemachten Vorsätze auch halten kann . . .

Ein anderer Ausschnitt: Bin nun schon wieder einige Wochen im Alltag drin, wo's seinen alten Tramp geht. Nur eins ist wieder neu und das ist die neue Weltanschauung, zu der ich nun nach den Exercitien gekommen bin. Wie manches sehe ich jetzt wieder anders an. Ich glaube, ich muß noch einige Male in die Exercitien gehen, um das zu werden, was ich will . . .

Ein Herr, der hier Exercitien machte, schreibt: Es drängt mich, Ihnen zu sagen, daß mein 26. Besuch in Mariastein zu meinen liebsten Erinnerungen gehört . . .

Im Namen Mehrerer schreibt einer: Alle, die Exercitien gemacht haben in Mariastein, bleiben Ihnen Freunde und werden jedenfalls nicht zurückstehen, wenn es heißt, „es werden wieder Exerzitien durchgeführt". Ein jeder wird werben, so wie es ihm gegeben ist. Meine Freunde und ich wollen uns Mühe geben, das Vernommene in die Tat umzusetzen . . .

Die allerseligste Jungfrau und der Katholizismus in Japan

P. P. T.

Gegenwärtig, da der Konflikt zwischen China und Japan dem Völkerbund eine arg kitzlige Wanze hinter das Ohr gesetzt hat und die Aufmerksamkeit Tausender und Abertausender nach dem fernen Osten lenkt, steht, wie ein frühlingsverheißendes Schneeglöcklein inmitten schneebedeckter Berge, das herrliche Aufblühen des Christentums im Reiche des Mikado (Name des Kaisers von Japan) vor unsern Augen. Staunen hat der sozusagen innerhalb eines Menschenalters so rasch und gewaltig vollzogene Aufschwung dieses Landes in der ganzen Welt hervorgerufen. Aber auch hier bricht sich die Ueberzeugung Bahn, daß die materielle Entwicklung, sollte sie der Nation auf die Dauer Glück, Segen und Wohlstand bringen, auf sittlich-religiösem Fundamente stehen muß, wie dies auch der neue deutsche Reichskanzler Hitler in seiner Proklamation an das deutsche Volk angetönt hat. Lange Jahre, lange Jahrhunderte lag auf den Gemütern der Missionskreise der schwere Alpdruck der Unfruchtbarkeit bezüglich Japan. Nun aber wendet sich das Blatt zusehends, noch etwas langsam zu Ende des letzten Jahrhunderts, doch zum Erstaunen schnell seit Beginn des 20. Jahrhunderts. Das Ansehen der katholischen Kirche wächst daselbst von Jahr zu Jahr. Die großen Tagesblätter Japans berichten in seitenlangen Artikeln immer wieder Grundsätzliches, Geschichtliches und Anziehendes vom Christentum. In Regierungs- und Gebildetenkreisen erfreut sie sich höchster Wertschätzung. Auf den staatlichen Universitäten werden wiederholt Serien wissenschaftlicher Vorträge zur Aufklärung über das Christentum gehalten. Vor einigen Jahren kehrte ein japanischer Universitätsprofessor von einer längeren Europareise zurück, wobei er den Zweck verfolgt hatte, alle Religionen daselbst aus eigener Anschauung näher kennen zu lernen. In mehreren öffentlichen Vorträgen zeichnete er die katholische Kirche in lichten Farben. Er sagte u. a.: die katholische Kirche sei die machtvollste, vollkommenste, großartigste religiöse Organisation, die die Menschengeschichte kenne. Er sagte weiter, daß das wahre Christentum dasjenige sei, das sein Zentrum in Rom habe. — Mit Freude und heiliger Begeisterung schildern die katholischen Missionäre die herrlichen Erfolge ihrer Arbeit und den bewunderungswürdigen Eifer der katholischen Christen Japans.

Nach diesem erfreulichen Ueberblick soll uns eine kurze Schilderung der Anfänge des Christentums im Lande der Mikados zu dem in der Ueberschrift dieses Artikels angekündigten Thema überleiten.

Vor nahezu 400 Jahren hatte der hl. Franz Xaver, unter unsäglichen Mühen und Schwierigkeiten den Glauben predigend, das Land Japan durchzogen. Seine Ordensgenossen, die nach seinem Tode sein begonnenes Werk fortsetzten, hatten, wie er, großartige Erfolge. 1579 zählte man schon 200,000 Christen in Japan. Mitglieder der höchsten Stände traten in die Kirche ein. Eine japanische Gesandtschaft dankte im Jahre 1585 zu Rom feierlich für die Verkündigung des Christentums in ihrer Heimat und die vom hl. Franz Xaver ausgestreute Saat schien die herrlichste, reichste Ernte zu verheißen.

Allein, Gottes Wege sind unerforschlich. Der Allmächtige, der anfangs die Arbeit seiner Diener, zur Verbreitung des Christentums, reichlich gesegnet hatte, ließ es später zu, daß auf einmal lange, schwere Verfolgungen gegen die Christen ausbrachen: Die Missionäre wurden vertrieben oder starben den Martertod und zu Tausenden wurden die Christen dem Tode überliefert. Wie zur Zeit der römischen Christenverfolgungen bot der Haß und die Wut der Hölle alles auf, die Christen zu quälen. Die schrecklichsten Marterarten kamen zur Anwendung, unerhörte Grausamkeit sollte die Christen zum Abfall vom Glauben zwingen. Jedoch, wie zur Zeit der römischen Christenverfolgungen, erzeugte auch die Verfolgung in Japan Beispiele wunderbaren Heldenmutes. Wer sich ein Bild dieser Verfolgungen aneignen will, ein Bild der Grausamkeit der Verfolger und des wunderbaren Heldenmutes der Verfolgten, der hl. Märtyrer Japans, der lese die diesbezügliche Schilderung bei „den Bollandisten" oder beim beliebten, mit tiefgründender Kenntnis der Menschenseele begabten religiösen Schriftsteller „Alban Stolz" in seinem Werke „Wachholdergeist gegen die Grundübel der Welt", letzter Teil: „Ein Stück Brod", S. 39 usw.

Wie groß der Eifer der Christen war, öffentlich ihren Glauben zu bekennen und für denselben zu sterben, zeigt uns Folgendes: Der Statthalter einer großen Stadt gab einen Erlaß, daß jeder Christ, der seinen Glauben nicht abschwören wollte, einen Pfahl vor sein Haus stecken müsse, um an demselben verbrannt zu werden. Er hatte erwartet, es werde sich wahrscheinlich keiner selbst als Christ angeben; doch in kurzer Zeit sah man Tausende von Pfählen aufgesteckt, weil so viele christliche Familien bereit waren, für ihren Glauben Marter und Tod zu erleiden. Ein christlicher Arzt, Kämpfer mit Namen, sagt, daß in einem einzigen Jahr, über zwanzigtausend Christen in Japan für ihren Glauben starben. Gegen Mitte des 17. Jahrhundert wurden noch die letzten Missionäre aufgestöbert und dem Tode überliefert, nämlich 4 Dominikaner Patres; es war dies zirka 100 Jahre nach dem Tode des hl. Franz Xaver, und es hatte allen Anschein, mit dem Christentum sei es in Japan zu Ende.

Still und gut geborgen lag die Saat, die Franz Xaver, der große Apostel und seine Gefährten im Auftrage Gottes, mit sorgsamer Hand, in gar manches Herz hinein gesät. Sie keimte im Stillen, wenn auch langsam, begossen durch das Blut so vieler heiliger Märtyrer, bis sie dann, nach dem langen kalten Winter der Verfolgungen lebensbegierig und lebenskräftig die Furchen durchbrach und sich besonders heute zu reichlicher, wunderbarer Frucht entfaltete. Man wäre fast der Meinung zugeneigt, in Japan müsse das Christentum vollständig ausgelöscht sein, da es beinahe 200 Jahre lang keinen Priester und keine Kirche mehr in Japan gab, aber, wie wir nachher sehen werden, war es doch im Lande erhalten geblieben, wie das Samenkorn unter der schneebeladenen Scholle.

Alban Stolz berichtet uns, im oben angeführten Werke folgendes: „Als der hl. Franz Xaver am Feste Mariä Himmelfahrt 1549 in Japan landete, weihte er dieses Land der seligsten Jungfrau und stellte ihr all die Mühen und Arbeiten seiner Missionäre anheim. Ueberall suchte er auch den Japanern, welche sich zum Christentum bekehrten, die herzlichste Liebe und großes Vertrauen zu Maria einzuflößen. Es schien auch, daß die Fürbitte der Mutter Gottes ganz besonders in diesem Lande wunderbare, mächtige Wirkung hatte, indem sich das Christentum daselbst so schnell und

so herrlich verbreitete. Allein, als das Land, ähnlich wie ehemals das Römerreich, die reiche Ernte von einer Million Märtyrer dem Himmel geliefert hatte, schien dasselbe nur noch vom Unkraut des Heidentums überwuchert zu sein. Und doch war es anders."

„Es sind über hundert Jahre her, daß zu Macao in China eine heiligmäßige Franziskanerin lebte. Diese klagte einst dem göttlichen Heiland, wie traurig es sei, daß die Kirche in Japan ganz untergegangen sei, da sie doch vorher so herrlich geblüht habe, jetzt gäbe es keine Priester mehr dort, wohl nicht einmal Christen — warum er jene ganz verlassen habe? — Der Heiland offenbarte ihr, er habe Japan keineswegs verlassen, es seien noch Tausende guter Christen dort. Und wenn einst die „Unbefleckte Empfängnis" der allerseligsten Jungfrau feierlich als Glaubenssatz erklärt sein werde, dann beginne das Wachstum der katholischen Kirche in Japan wieder. Erst gegen 70 Jahr nach ihrem Tode sollte dies geschehen, nämlich im Jahre 1854. Wunderbarer Weise ereignete sich in diesem Jahre eine höchst wichtige Veränderung in Japan. Nämlich die Regierung der Vereinigten Staaten von Nordarmerika machte mit dem Oberhaupt von Japan den Handelsvertrag, wonach einige größere Städte, welche am Meere liegen, von den Christen, des Handels wegen besucht und bewohnt werden durften; dabei war die freie Uebung der christlichen Religion daselbst auch als Bedingung aufgestellt worden. Den nämlichen Vertrag schlossen auch Frankreich, England und andere größere Staaten."

(Fortsetzung folgt.)

Vortrefflichkeit des »Ave Maria«

Nach dem „Vater unser", welches der Heiland uns selbst gelehrt hat, gibt es kein erhabeneres, vortrefflicheres Gebet, als den „Englischen Gruß" oder das „Ave Maria". Die Vortrefflichkeit erkennt man an seinem Urheber, an der Person, an welche es gerichtet ist, und an dem Zweck, für welchen es verfaßt wurde.

Was gibt es Erhabeneres, als dieses Gebet, welches ein Erzengel begonnen, die vom heiligen Geiste erleuchtete Mutter des heiligen Johannes (Elisabeth) fortgesetzt und die von demselben Geiste geleitete Kirche vollendet hat? Dieses Gebet ist an das vorzüglichste Geschöpf, an die Mutter des Sohnes Gottes gerichtet. Es umfaßt das erhabenste Geheimnis der Religion, die Menschwerdung Jesu Christi, das Fundament der Erlösung. Wir preisen Gott den Vater, weil Er die Welt so sehr geliebt hat, daß Er seinen einzigen Sohn für ihre Rettung dahingab; wir preisen den Sohn, weil Er um unseretwillen den Himmel verlassen hat, um die menschliche Natur anzunehmen, und alle unsere Missetaten in seinem Blute abzuwaschen; wir preisen auch den Heiligen Geist, weil Er im Schoße Mariens den allerreinsten Leib des Erlösers gebildet hat. Wir sollen also den Englischen Gruß im Geiste der Dankbarkeit für die Wohltaten der Erlösung beten. Obwohl dieses Gebet direkt an die Mutter Gottes gerichtet ist und ihr Lob enthält, so ist es doch der allerheiligsten Dreifaltigkeit höchst angenehm, weil alle Ehre, welche wir Maria erzeigen, auf sie, als auf die Urquelle all ihrer Vollkommenheiten und Tugenden zurückfällt. Gott Vater wird verherrlicht, indem wir sein vollkommenstes Geschöpf ehren;

Gott Sohn wird verherrlicht, indem wir die Gnaden bewundern, mit welcher Er seine Braut geschmückt hat.

Die allerheiligste Dreifaltigkeit hat der allerseligsten Jungfrau ein so herrliches Lob gespendet, daß ihm kein anderes Lob gleichkommt. Die hl. Mechtildis wünschte zu wissen, wodurch sie der Mutter Gottes am besten ihre Andacht und Verehrung beweisen könne; da erschien ihr die allerseligste Jungfrau und hielt den mit goldenen Buchstaben geschriebenen Englischen Gruß in der Hand. „Wisse, meine Tochter," redete sie die Heilige an, „daß niemand imstande ist, mich durch einen herrlicheren Gruß zu ehren, als jener ist, durch welchen mich die allerheiligste Dreifaltigkeit geehrt und zur Mutter Gottes erhoben hat. Durch den Gruß des Engels wurde mir kund, daß der Herr mich in Seiner Allmacht vor der Sünde bewahrt und vor all' jenem Elende, welchem das erste Weib unterworfen war. Der Name Maria, welcher leuchtende Frau bedeutet, zeigt an, daß Gott mich mit Licht und Weisheit erfüllt hat, um gleich einem strahlenden Sterne Himmel und Erde zu erleuchten. Die Worte „voll der Gnade" erinnern mich daran, daß mich der Heilige Geist mit so vielen Gnaden überhäuft hat, daß ich davon noch reichlich jenen mitzuteilen vermag, die mich darum bitten. Wenn man mir zuruft: „Der Herr ist mit dir", so erneuert man in meinem Herzen die unaussprechliche Freude, welche ich empfand, als das ewige Wort in meinem Schoße Fleisch annahm. Sagt man mir: „Du bist gebenedeit unter den Weibern", so preist man die Barmherzigkeit, welche mich zu so hohem Glück erhob. Bei den Worten: „Und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes" freut sich der Himmel mit mir, zu sehen, daß mein Sohn verherrlicht wird, weil Er die Welt gerettet hat."

Der Englische Gruß enthält in wenigen Worten das Geheimnis der Menschwerdung und den Anteil, welchen die allerseligste Jungfrau an diesem großen Werke genommen hat. — Deshalb läßt sich nicht bezweifeln, daß dieses Gebet der allerseligsten Jungfrau unendlich angenehm ist; es erneuert in ihrem Herzen die Freude, welche ihr der Gruß des Engels verursachte, da er ihr von seiten des Allerhöchsten verkündete, daß der Sohn Gottes in ihrem Schoße Fleisch annehmen werde. Die vom Himmel stammenden Worte: „Gegrüßt seist du, voll der Gnaden, der Herr ist mit dir; du bist gebenedeit unter den Weibern", welche noch kein anderes Geschöpf vernommen, haben die Christen von Jahrhundert zu Jahrhundert wiederholt und aus der Tiefe dieses Tränentales rufen sie unaufhörlich der Gottesmutter zu: „Gegrüßt seist du, Maria!" Die himmlischen Heerscharen hatten einen ihrer Anführer zu der demütigen Tochter Davids gesandt, um sie mit dem glorreichen Gruße zu begrüßen, und jetzt, da sie über die Engel und himmlischen Chöre erhoben ist, ruft ihr das Menschengeschlecht den Gruß des Engels zu: „Gegrüßt seist du, Maria!"

Der Maria so wohlgefällige Englische Gruß ist aber auch für ihre Kinder eine Quelle der Gnaden und Segnungen. Die heilige Elisabeth war alsogleich vom heiligen Geiste erfüllt, als Maria sie begrüßt hatte: Ut facta est vox salutationis tuae. Die allerseligste Jungfrau wendet die Gnaden der Menschwerdung jenen zu, welche ihr das Andenken an dieses Geheimnis ins Gedächtnis zurückrufen und sie ob ihres Glückes preisen.

Dieses Gebet ist ferner dem Teufel schrecklich, weil darin die Menschwerdung erwähnt wird und man jene darin preist, welche ihm den Kopf zertreten hat.

Wenn der Englische Gruß die Qual des Teufels ist, so ist er dagegen die Glückseligkeit der Engel, deren Reihen ausgefüllt wurden, als es entschieden war, daß Gottes Sohn Mensch werden solle. Der heilige Athanasius lehrt uns, daß alle himmlischen Chöre die allerseligste Jungfrau unaufhörlich mit dem Gruße begrüßen: „Gegrüßt seist du voll der Gnaden, der Herr ist mit dir; du bist gebenedeit unter den Weibern und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes."

Der Englische Gruß enthält zwei Teile: der erste besteht aus den Worten des Evangeliums: „Gegrüßt sei du Maria . . ." und der zweite aus dem Gebet: „Heilige Maria, bitt . . .", welches die Kirche beigefügt hat. Diese beiden Teile umfassen die Verehrung, welche wir Maria schuldig sind. Im ersten bringen wir ihr die Verehrung des Lobes dar, im zweiten rufen wir sie als unsere Mittlerin an, so daß wir sie in demselben Gebet als unsere Königin verherrlichen und als unsere Fürsprecherin anflehen.

Der Stern, der sich dem Sterne naht,
Er ruft ihm zu auf seinem Pfad:
Ave Maria, Amen!
Und in der Sphären Lobgesang
Erschallt der Gruß mit hellem Klang:
Ave Maria, Amen!
Und all der Sel'gen lichte Reih'n,
Sie neigen sich und stimmen ein:
Ave Maria, Amen!

Els. V.

Gnadenbilder und Kapellen, die große Verbreitung haben

Saragossa, die Stadt U. L. Frau von der Säule. — Nuestra Sennora del Pilar.

1. Die Stadt. Geschichtliches. (Fortsetzung.)

d) Völkerwanderung. Die grausamen Vandalen, der roheste germanische Volksstamm, zogen über den Rhein durch Gallien in das südliche Spanien (409, Andalusien) und setzten 429 nach Afrika über, allenthalben Schrecken verbreitend (Vandalismus). Geiserich, ihr Anführer, plünderte 455 Rom, mußte aber, durch Dazwischentreten des Papstes Leo I. des Großen (440—461), die vollständige Zerstörung der ewigen Stadt aufgeben. Grausenerregend wüteten diese, aus dem Herzen Asiens, der Wiege der Menschheit, kommenden Horden, unter Hunerich zu Tipasa in Nordafrika. (Vergl. Bader: Lehrbuch der Kirchengeschichte S. 72. Innsbruck beim Verlag Felizian Rauch, 1915.)

Im spanischen Durchzuge nahten sich die Vandalen 409 der Stadt Saragossa, konnten sich aber nicht festsetzen, da sie sich unter Majoranus (457—461), dem weströmischen Kaiser, den Einfällen der fremden Nomadenvölker widersetzte.

Die Sueven zogen zu selber Zeit (409) nach dem Süden, gründeten im nordwestlichen Spanien ihr Reich; 452 kam Saragossa in ihren Besitz. 23 Jahre nachher (475) folgten die Westgoten. Letztere wurden durch die Urheber der Völkerwanderung, die Hunnen, die im östlichen Rußland

saßen, sowie die vertriebenen (375), im südlichen Russenreiche sich angesiedelten Ostgoten, verdrängt. Kaiser Valens (364—378) gab den Westgoten gegen Annahme des Aarianismus Wohnsitze in Mösien (Bulgarien), diese bekriegten ihn aber wegen Bedrückung durch seine Statthalter und besiegten ihn 378. Theodosius I. der Große (379—95) machte sie gegen Sold zum Wächtervolke der römischen Nordgrenze. Als ihnen aber derselbe nicht mehr ausbezahlt wurde, empörten sie sich und drangen unter dem kriegerischen König Alarich nach langer Wanderung bis Rom vor, das sie 410 einnahmen und plünderten.

Nach Unteritalien gezogen, ereilte Alarich bei Cosenza der Tod. Im Busentoflusse fand er sein kühles Grab. Seine Nachfolger führten die Westgoten nach Südgallien und Spanien, wo sie 416 das Westgotenreich mit der Hauptstadt Tolosa (Toulouse) gründeten. Saragossa wurde auch dem Machtbereich dieses starken Stammes einverleibt. Dreiunddreißig Könige regierten über die Pyrenäische Halbinsel, als letzter der tapfere, aber unglückliche Roderigo (Roderich), der in der mörderischen Schlacht bei Xeres (Jerez) der la Frontera am Quodaletefluß am 7., 8. und 9. September 711 Krone und Leben verlor. Nachdem die Gotenmacht, die 585 das Suevenreich eroberte und kurz darauf mit diesem katholisch geworden, gebrochen war, drängte das Schwert des Halbmondes immer weiter nach Norden vor. — Nun sprechen wir im folgenden in knappen Zügen über des Islams Geschichte, die ja in der Stadt der ersten spanischen Kirche den Stempel der Gewalt und des blutig Furchtbaren aufgedrückt.

e) Die Maurenherrschaft. Dem Christentum und seiner Ausbreitung erstand im Mohammedanismus ein furchtbarer, die christliche Kultur vernichtender Feind. Daher das Sprichwort: Wo der Türke hinkommt, wächst kein Gras mehr." Orient und Spanien bluten jetzt noch ob der Wunden der Sarazenen.

Die eigentliche Brutstätte dieser wunderlichen Mischlehre war Arabien, wo Heiden, Juden und Christen, in verschiedene Sekten gespalten, zusammenlebten. Die im Koran niedergelegte Religion nimmt einen Gott an und bezeichnet Mohammed als seinen letzten und größten Propheten. Sie leugnet Gericht, Vergeltung, Erbsünde, Erlösung, Gnade und Sakramente. Das Jenseits ist nach ihr ein Paradies voll Sinnengenuß. Sie verlangt: Beten zu 5 bestimmten Zeiten des Tages mit der Richtung des Angesichtes nach Mekka, Fasten, Almosengeben, eine einmalige Wallfahrt nach dem Nationalheiligtum Mekka, Teilnahme am heiligen Kriege zur Ausbreitung der Lehre, Enthaltung von Wein und Bilderverbot, daher der Haß und die Zerstörungswut der Mohammedaner gegen die Heiligenbilder und Kunstwerke. Gestattet sind Sklaverei, Blutrache, Vielweiberei. Heiliger Wochentag ist der Freitag. Ihre phantastischen Beträume heißen Moscheen. Die im heiligen Kriege Gefallenen gelten als Märtyrer und gehen sofort in das Sinnenparadies ein; daher die Begeisterung zum Kriege und die Erfolge des Islam im Kampfe.

Die Anhänger Mohammeds (geb. 571 in Mekka, gest. 632 in Medina) unterjochten außer Arabien, in schnellem Verheerungszuge Syrien (637), Aegypten und Persien (um 640), Nordafrika (um 700), im 9. Jahrhundert Sizilien (831), Korsika, Sardinien, im Osten den Balkan (1453). Palästina wurde 637 untertan; 1073 nahmen die Seldschuken den Christen die hl. Stätten weg, mißhandelten und bedrückten sie. (Forts. folgt.